

# Die ehemalige Pfarrkirche St. Paul in Konstanz

Von Paul Motz, Konstanz

Auf dem Wege vom Obermarkt zum Schnetztor sehen wir an der Westseite der kleinen platzartigen Erweiterung hinter einem Photographengeschäft ein zweigeschossiges Giebelhaus. Schreiten wir an seiner Nordseite vorbei durch die Pfauen-gasse zur Oberen Laube, so überblicken wir den ganzen Bau, dessen hinterer Teil als Lagerhaus einer Installationsfirma dient. Der unkundige Beschauer wird in diesem Gebäude kaum eine ehemalige Kirche vermuten: Die frühere St. Paulskirche (Abb.).

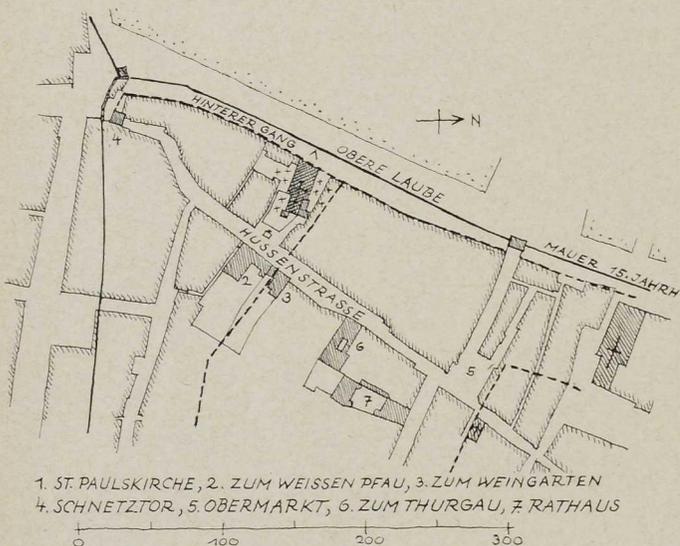
## Geschichtliches:

Urkundliche Nachrichten über den Bau der Kirche fehlen. Wir sind deshalb auf die Mitteilungen in den Chroniken des Mittelalters angewiesen. Nach der Vita S. Konradi<sup>1</sup> ist die St. Paulskirche eine der drei vom hl. Konrad (Bischof von Konstanz 934—975) in der Stadt errichteten Kirchen. Sie lag außerhalb der Stadtmauern auf freiem Feld an der alten Römerstraße, welche nach Süden aus der Stadt hinausführte zum bischöflichen Fronhof Stadelhofen, der später, nach Erweiterung der Stadt, in die Umwehrgung einbezogen

wurde<sup>2</sup>. St. Paul war die Pfarrkirche des Fronhofs und der 1252 erfolgten Stadterweiterung zwischen dem bürgerlichen Marktbezirk um den Obermarkt und Stadelhofen. Die Hussenstrasse war früher nach der Kirche St. Paulsgasse benannt. Der Teil von der Kirche bis zum Schnetztor hieß zuerst Stadelhofer Gasse.

Die Stadtchroniken berichten über das Aussehen der Kirche nicht allzuviel. Wir erfahren, daß der hl. Konrad St. Paul machen ließ „mit dem Chor und den suln und das glogghus“<sup>3</sup>. Damit erschöpfen sich die Baunachrichten.

Die ältesten Darstellungen auf Holzschnitten und Stichen, auch diejenige auf der großen farbigen Stadtansicht vom Ende des 16. Jahrhunderts im Rosengartenmuseum (Abb.) sind unzuverlässig. Sie zeigen fast alle einen dreischiffigen Bau mit überhöhtem Mittelschiff und einen Turm auf der Nordseite; so auch auf dem Merianstich von 1633 (Abb.). Auf einem Kalenderblatt von 1552 (Abb.) ist die Kirche jedoch einschiffig dargestellt mit einem Turmaufbau über dem Ostgiebel. Der Turm hat stets ein Satteldach. Eine Ausnahme macht der Holzschnitt des ältesten Stadtbildes von Konstanz in der Weltchronik von Hartmann Schedel<sup>4</sup> (Abb.). Diese Darstellung entbehrt jedoch einer tatsächlichen Grundlage. Eines haben alle diese Wiedergaben gemeinsam: Die richtige Lage der Kirche zwischen Hussenstrasse und der Stadtmauer des 15. Jahrhunderts. Zwischen dieser und der Kirche ist ein Abstand, der sog. hintere Gang. Um die Kirche sind Bäume eingezeichnet, auf einigen Stichen ist eine Mauer zu erkennen, die Kirchhofsmauer.



Zeichnung P. Motz

## Konstanz. St. Paul. Lageplan

auf der Grundlage des Katasterplanes mit Einzeichnung der ehemaligen Stadtmauern



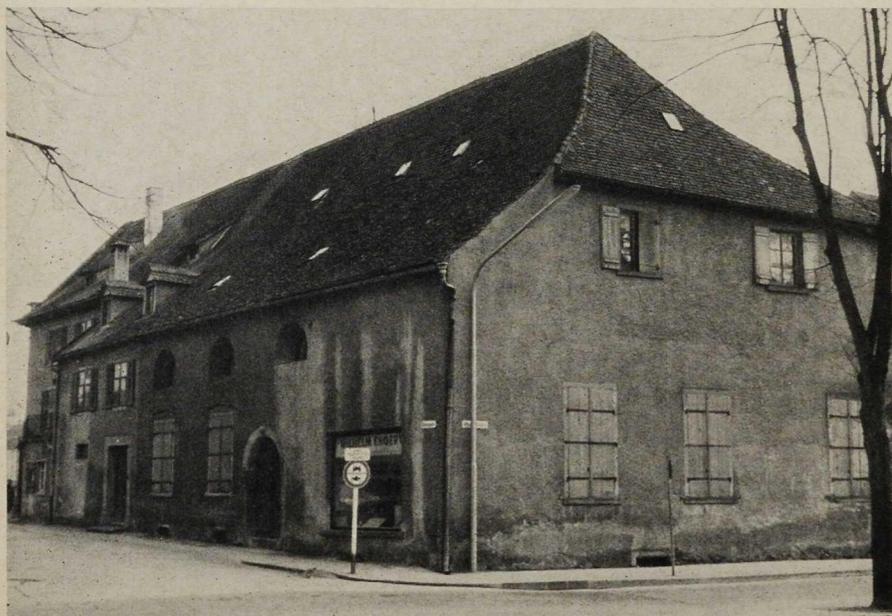
Konstanz

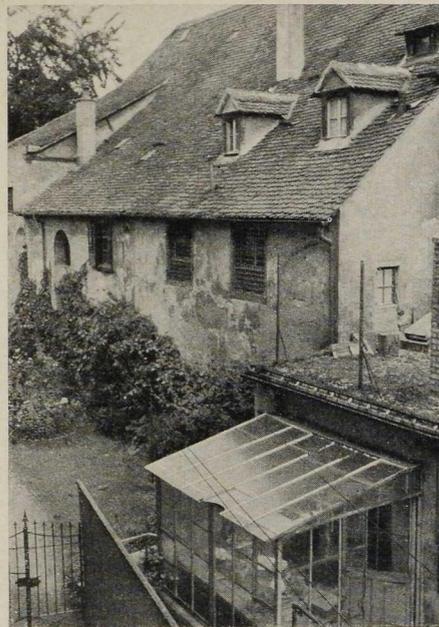
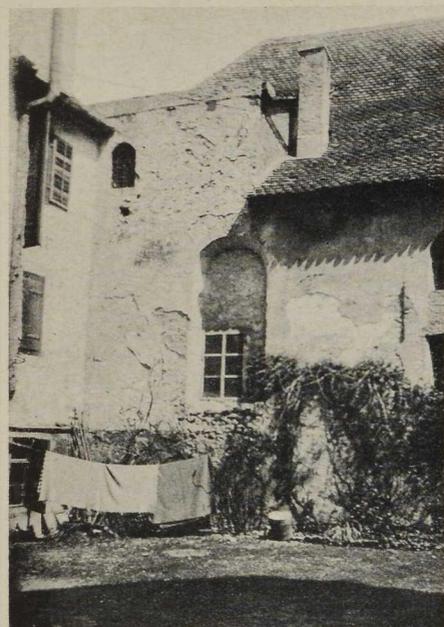
Ehemalige Pfarrkirche St. Paul

oben Westseite (hinter den beiden Autos) mit angebautem ehem. Pfarrhaus in der Oberen Laube

links Nord- (Pfauengasse) und Westseite (Obere Laube)

Aufnahmen P. Motz 1962





Aufnahmen P. Motz 1925

Konstanz. Ehemalige Pfarrkirche St. Paul. Südseite

Anschluß an das südlich angebaute ehemalige Pfarrhaus

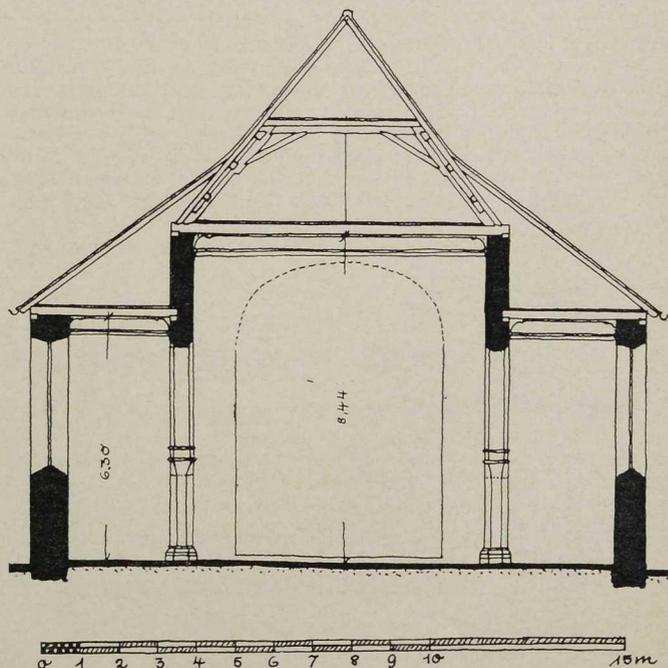
mit Chor

Auf einem Festungsplan von 1706 ist die Kirche im Grundriß als Säulenbasilika mit Chor und Turm richtig dargestellt. Südlich der Kirche ist der Friedhof angegeben. Ein klareres Bild erhalten wir erst durch einen Grundrißplan von 1783 im Stadtarchiv (Abb.). Wir sehen hier eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit je fünf achteckigen Pfeilern, mit einem länglichen Ostchor, vor dessen Stirnseite an der Südecke der Turm eingezeichnet ist. Auf der Nordseite des Chores sind in Verlängerung des Seitenschiffes eine Kapelle und dazu quergestellt, mit der Chorwand abschließend, die Sakristei. Die Westwand der Kirche ist fast doppelt so stark angegeben als die übrigen Umfassungswände. Auf den ersten Blick haben wir den Eindruck einer gotischen Kirche. Der Plan zeigt uns auch die innere Einrichtung mit Altären und Gestühl<sup>5</sup>. Mit dem 16. Jahrhundert beginnen die ersten spärlichen archivalischen Angaben. Wir erfahren, daß der Magistrat baupflichtig war und daß die Pfarrei dem Dompropst unterstand. Bemerkenswert ist ein Antrag des Magistrats vom 4. Dezember 1638, das 1604 vor der Stadtmauer im Brüel errichtete erste Kapuzinerkloster, „wo steht an dem Ohrt, da Johann Huß verbrent worden“, in die St. Paulskirche zu verlegen<sup>6</sup>. In einem Bericht von 1719 an den Dompropst wird auf den schlechten baulichen Zustand der Kirche hingewiesen. 1734 bis 1736 erfolgte schließlich eine durchgreifende Wiederherstellung. Die Kosten beliefen sich auf 3830 fl. 50 Kr. Bei dieser Gelegenheit wurden neue größere Fenster ausgebrochen, zwei neue Eingänge hergestellt, der eine auf der Südseite zum Friedhof, der andere auf der Westseite „gegen den Gang oder neuen Stadtmauer“. Der Dachstuhl und die Dachdeckung wurden erneuert. An Stelle des alten schlechten „tabulats oder Bühne“ wurde eine Stuckdecke angebracht. Die ganze innere Einrichtung wurde ebenfalls erneuert. Am Turm wurde anscheinend nichts verändert. Die St. Paulskirche ist also in dieser Zeit, wie auch die übrigen Kirchen der Stadt, „modernisiert“ worden. In diesem Zusammenhang blieb die Kirche, bis sie 1813 geschlossen und die Pfarrei auf die Kirche des aufgehobenen Augustinerklosters (heute Dreifaltigkeitskirche) übertragen wurde<sup>7</sup>. Der leerstehende Kirchenraum diente zuerst als erste Kirche der evangelischen Gemeinde (1816 bis 1820) und dann „zur Aufbewahrung alter Schriften für das nächst befindliche (großherzoglich badische) Kreisdirektorium“, (das jetzt abgebrochene Haus „Zum weißen Pfau“, die ehem. österreichische Stadthauptmannschaft, Husenstraße 23).

Die Profanierung: 1834 verkaufte die großherzoglich badische Domänenverwaltung „die St. Paulskirche nebst Chor und Turm und den Platz, worauf früher die Sakristei stand, nebst der Seitenkapelle samt einem Teil des Kirchhofs“ an den Handelsmann David Koch und den alten Hechtwirt Gottlob Keppler um 1220 fl. Koch richtete im östlichen Teil (Chor und zwei Joche des Schiffs) eine Wohnung ein (im Erdgeschoß Keller- und Nebenräume, im Obergeschoß Wohnräume). Keppler benutzte den westlichen Teil des Schiffs zunächst als Heumagazin. Sein Sohn Karl ließ dann 1839 diesen Teil zu einer Brauerei umbauen. Er vertiefte den Raum, um einen Keller zu gewinnen. Der hintere Teil bekam ein durch die ganze Breite gehendes massives Tonnengewölbe. Später, als die Kirche Lagergebäude wurde, zog man noch Zwischenböden ein. Die alten Fenster wurden vermauert und neue rechteckige Fenster erhellten Wohnung, Brauerei und Lager. Zum Schluß wurde noch nach dem Ersten Weltkrieg auf der Nordseite gegen die Pfauengasse ein Schaufenster eingebaut.

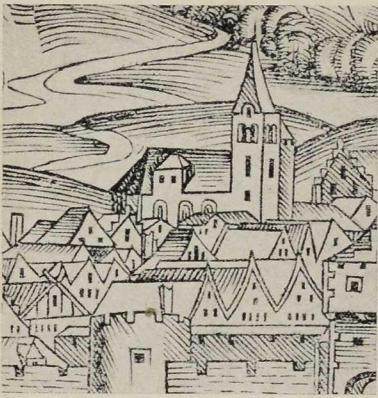
Zur Datierung der Kirche:

Wie oben schon erwähnt, geben für die früheste Zeit nur die Chroniken und die Vita S. Conradi Anhaltspunkte. Weil die



Konstanz  
Ehemalige Pfarrkirche St. Paul  
Querschnitt durch das Kirchenschiff

Aufnahme P. Motz



Konstanz

St. Paul

Holzschnitt (Ausschnitt)  
aus Hartmann Schedels  
Weltchronik

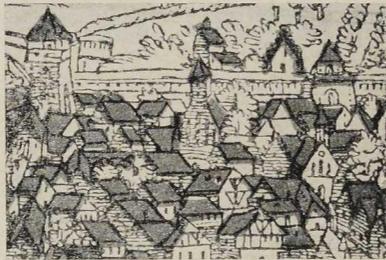
(J. Hecht, Der romanische  
Kirchenbau des Bodensee-  
gebietes,  
1928, Tafel 152, Abb. a)

Kirche in ihrer frühen Zeit Pfarrkirche auch einer weiteren Umgebung gewesen sein soll, besteht die Möglichkeit, daß schon vor der Zeit des hl. Konrad hier eine kleine Kirche bestanden und der Bischof nur eine Erweiterung vorgenommen hat. Auf festem Boden stehen wir erst bei der Betrachtung der Reste der noch vorhandenen Kirche.

Konstanz

St. Paul

Kalenderblatt (Ausschnitt)  
1552



(O. Feger, Konstanz, Aus  
der Vergangenheit einer  
alten Stadt, 1. Aufl. o. J.)

Für die Zeitbestimmung dieser Kirche gibt die Tatsache einen sicheren Anhaltspunkt, daß ihre Westwand die innere Stadtmauer benutzt hat. Dies konnte nur geschehen, nachdem diese Wehrmauer durch den neuen Mauerring, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebaut wurde, ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hatte. Die auffallende Schrägstellung der Westwand ergibt sich aus der Richtung der alten Stadtmauer. Man hat also eine kürzere Kirche bis zur alten Stadtmauer verlängert. Der Turm der älteren Kirche blieb wohl unverändert bestehen<sup>8</sup>. Die romanische Kirche hatte wahrscheinlich, wie andere Konstanzer Kirchen der frühen Zeit, einen geraden Chorabschluß. Wenn sie, wie überliefert, Säulen gehabt hat, so dürfte es sich um eine kleinere Basilika gehandelt haben (vgl. St. Stephan und St. Johann, die andere Stiftung St. Konrads)<sup>9</sup>.

**Ergebnis der Bauuntersuchung :**

Im Jahre 1925 erfolgte die erste vorläufige Vermessung des Baues durch den Verfasser. Im gleichen Jahr wurde die Nordseite und Westseite des Lagers neu verputzt. Dabei wurde der schadhafte Verputz abgeschlagen, so daß man hier die verschiedenen Bauveränderungen erkennen konnte. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Bauteile nochmals vermessen. Die Maße wurden jetzt nochmals überprüft und darnach ein rekonstruierter Grundriß und ein Querschnitt aufgezeichnet (Abb.). Es ergaben sich keine neuen Erkenntnisse, der Bauzustand war noch derselbe. Bei einem Neuverputz der Süd- wand vor einigen Jahren fand leider keine Untersuchung statt, weil der Verfasser in dieser Zeit nicht in Konstanz wohnte.



Konstanz

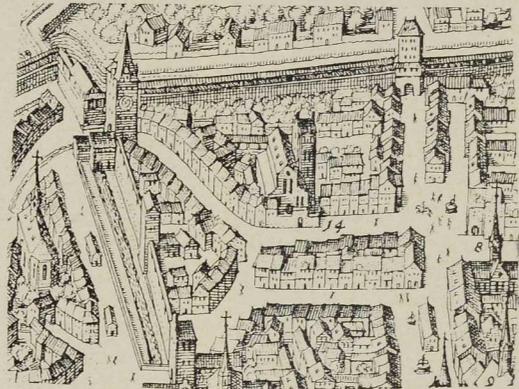
St. Paul

Große farbige Stadtansicht  
(Ausschnitt)  
16. Jh.

Rosgartenmuseum  
Konstanz

Nachzeichnung P. Motz

Von der mittelalterlichen Kirche sind wenig mehr als die immer wieder durch ausgebrochene Öffnungen in ihrem ursprünglichen Gefüge zerstörten Umfassungsmauern erhalten. Vier der achtseitigen Pfeiler im Ostteil des Kirchenschiffs (die zwei östlichen Joche) sind noch an ihrem alten Standort vorhanden. Der erste Pfeiler der Südseite (Abb.) steht frei als Stütze eines Unterzugs der Wohnhausdecke. Die Basis ist stark beschädigt. Das Kapitell wurde abgearbeitet (wegen der

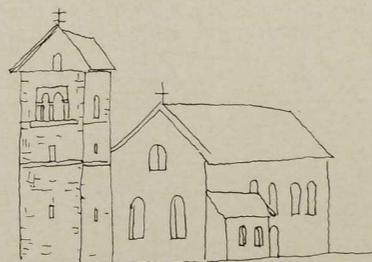


Konstanz

St. Paul

Matthaeus  
Merian,  
Suevia  
(Ausschnitt)  
1633

neuen Stuckkapitelle des 18. Jahrhunderts). Man kann den Bogenansatz über dem Kapitell noch erkennen. Der ganze Pfeiler ist mit Stuck überzogen, so daß die Fugen der einzelnen Teile schwer zu erkennen sind. Das Profil der Basis ist am ersten Nordpfeiler noch deutlich zu sehen. Dieser Pfeiler und die beiden westlich folgenden sind in Trennwänden vermauert. Etwas über der Kämpferhöhe liegen die Unterzüge der Balkendecke des Wohngeschosses. Von der Hochschiffwand dürfte deshalb kaum noch viel erhalten sein. Immerhin kann man noch die Abschrägungen des Arkadenbogens über dem Kämpfer feststellen. Das Bild der Langhausarkaden dürfte ziemlich genau demjenigen von St. Johann entsprechen haben<sup>9</sup>, auch die Größenabmessungen der beiden Kirchen unterscheiden sich nicht sehr. Die Mauertechnik der Umfassungswände läßt die Herstellung in verschiedenen Bauperioden erkennen. Die Nordwand bestand aus verschieden großen Kiesel- und Bruchsteinen. Ein Fenster, das zur ursprünglichen Wand gehörte und im Verband ausgeführt ist, ist durch den Einbau der barocken und späteren Fenster zerstört worden. Es scheint etwa 2,50 m hoch gewesen zu sein. Seine Breite kann auf 1,00 bis 1,20 m geschätzt werden. Gewände und Bogen sind aus Bruchsteinen. Die Fenster des 18. Jahrhunderts haben Backsteingewände (Backsteinformat 30 x 15 x 6 cm). Die späteren Fenster des 19. Jahrhunderts zeigen die üblichen Sandsteinumrahmungen. Die rundbogige Tür der Nordseite ist wohl erst anfangs 19. Jahrhundert eingesetzt worden. Ihre Schwelle liegt für den alten Kirchenboden um einige Stufen zu hoch. Auf dem Plan von 1783 ist an dieser Stelle keine Türe eingezeichnet, sie liegt weiter östlich. Als Westwand ist die innere Stadtmauer verwendet worden. Die unteren Teile bestehen aus dem auch an anderer Stelle festgestellten Wacken- (Kiesel-) mauerwerk. Die Mauer mißt unten 1,45 m, oben ist sie, wie die südliche Langhauswand, 0,75 m stark. Im oberen Teil des Hochschiffs sind zwei 1,05 m breite, wegen des Einbaues späterer Rechteckfenster vermauerte Fensteröffnungen zum Vorschein gekommen. Es sind wohl die „2 hinteren Lichter ob der großen Tür“, ihr oberer Teil läßt sich nicht mehr bestimmen. Die Gewände sind aus Bruchsteinen gemauert. Diese Fenster haben, wie das der Nordseite, eine graue, mit schwarzem Strich eingefasste Umrahmung. An der Nordwestecke von Seitenschiff und Hochschiff sind graue, verzahnte Eckquader aufgemalt gewesen. Der Verputz der Wand war weiß getönt. Ein Mauerteil in gleicher Höhe, wie die oben beschriebenen Fenster, ist schwer zu erklären. Vielleicht ist er ein Teil der alten Stadtmauer. Neuer sind die drei Rundfenster, die 1734/36 erwähnten „Rundellfenster“, deren obere Rundung mit Backsteinen gemauert



Konstanz

St. Paul

Zeichnung von J. Marmor  
aus der Erinnerung, um 1860  
(unrichtig)

Stadtarchiv Konstanz

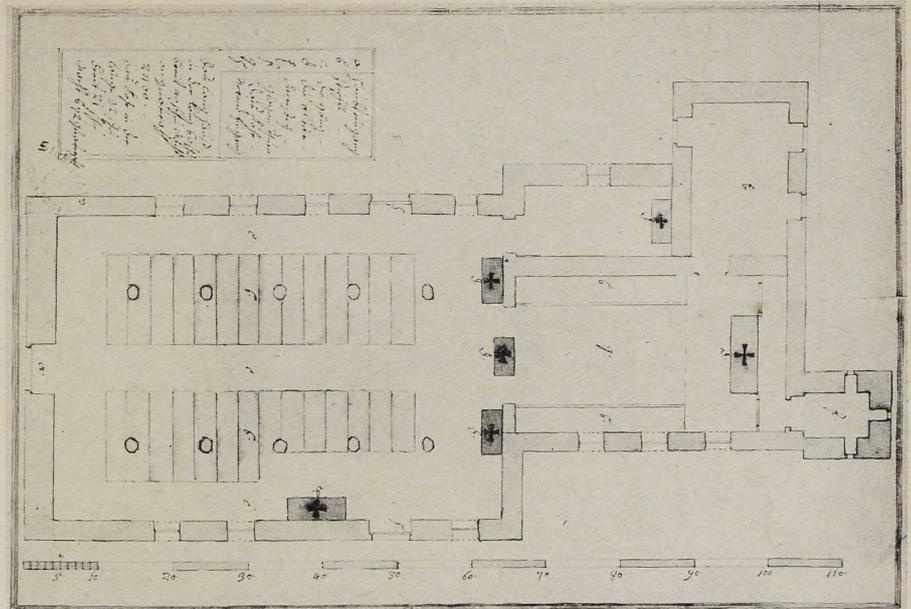
Nachzeichnung P. Motz

Konstanz. St. Paul

Grundriß

1783

Stadtarchiv Konstanz



ist. Das mittlere, größte mißt 1,95 bis 2,00 m im Durchmesser, die kleineren in den Seitenschiffen 1,20 bzw. 1,40 m. Die kleinen Halbkreisbögen über den rechteckigen Fenstern sind Entlastungsbögen. Innen entsprechen die Stichkappen des eingebauten Tonnengewölbes. Daß die Stadtmauer ursprünglich nördlich der Kirche weiterlief, zeigt der Teil eines Bogens, dessen eine Hälfte fehlt. Auf der Nordseite waren die Spuren des Abbruchs noch zu sehen. Der Dachstuhl, ein sog. liegender Stuhl, über Mittelschiff und Chor durchlaufend, wurde 1722 von Stadtwerkmeister und Zimmermeister Franz Algy untersucht und die Behebung der Schäden mit 303 fl. 15 kr. errechnet. Die Erneuerung erfolgte jedoch erst bei der großen Restauration 1734/36 durch den Zimmermeister Matthias Reiß.

#### Die innere Ausstattung:

Die Kirche hatte fünf Altäre, ohne den Altar in der angebauten Kapelle. Der Hochaltar enthielt ein Gemälde mit der Darstellung der Apostel Petrus und Paulus als Märtyrer von F. L. Herrmann. Ein Kreuzaltar stand unter dem Chorbogen. Die Seitenaltäre mußten wegen des Eingangs in die Seitenkapelle neben den Chorbogen gestellt werden. Ein Altar war an der Außenwand des südlichen Seitenschiffs. Der fünfte Altar stand an der Stirnwand des „Kapelleins unserer lieben Frauen End“. Wo das 1676/77 von dem Schreinermeister Hans Georg Nonnenmacher und dem Maler Johann Andreas Asper ausgeführte heilige Grab stand, ist in dem Plan von 1783 nicht angegeben, ebenso nicht die Stelle der Kanzel und des Beichtstuhls, hinter dem man die Stiege zur Orgelbühne hinaufging. Im Triumphbogen hing ein Kreuz<sup>10</sup>. Die Stuckdecke des „Stokhodors“ Johannes Schmidt, von welcher noch Teile vorhanden sind (Abb.), zeigt ein verschlungenes Bandelwerk mit Akanthus und Lambrequins. Die Flächen zwischen den Bändern sind in lichten Farben rot, gelb und grün getönt. In zwei Felder war auf Holzdeckeln das Wappen der Domprobstei gemalt. Marmor erwähnt noch das Grabmal des letzten Junkers Muntprat von Spiegelberg, der 1653 starb. Nach Aufhebung der Kirche kam es in den Besitz des Freiherrn von Laßberg in Meersburg.

Der Maler Nikolaus Hug bemerkt in seiner Beschreibung der Kirche<sup>11</sup>, daß sie nur einen geringen Fonds gehabt habe und größtenteils durch fromme Stiftungen und Beiträge unterhalten worden sei. Der letzte Pfarrer, Joh. Evangelist Erb, kam an die neu errichtete Spitalpfarre in der Augustinerkirche.

#### Bauten der Umgebung:

Südlich an das Schiff der St. Paulskirche ist das ehemalige Pfarrhaus angebaut, ein überputzter Fachwerkbau, der den

alten Kirchhof gegen Westen abschließt. Weiter südlich an der Innenseite der Stadtmauer war der St. Paulsturm, der 1581 wegen Baufälligkeit abgebrochen, aber wieder aufgebaut worden war. Die Stadt verwendete ihn als Kerker. In ihm wurde während des Konstanzer Konzils Hieronymus von Prag bis zu seiner Verurteilung gefangengehalten. Daneben stand das Mesnerhaus von St. Paul. Beide Gebäude wurden 1911 niedergelegt, um einem Wohnhaus Platz zu machen. Auf alten Stadtplänen sind auf dem kleinen Platz vor der St. Paulskirche ein Brunnen und die städtische Hauptwache eingezeichnet. Der Brunnen, anfänglich ein Galgenbrunnen, wird schon 1290 erwähnt. 1588 wurden die Brunnensäule und der darauf stehende „Bur“ farbig gefaßt. Die Hauptwache wurde um die gleiche Zeit wie der Kirchturm von St. Paul nach dem Verkauf der Kirche abgebrochen.

Die früher reizvolle Platzanlage, deren Ostwand der stattliche Bau der Stadthauptmannschaft „Zum weißen Pfau“ bildete, ist inzwischen völlig verändert worden.

#### Anmerkungen:

- Vita S. Conradi I u. II, 12. Jahrh.: tres insuper basilicas, unam foris murum civitatis, duas infra construxit, quas et abundante dote dedicavit.  
Vita altera: Aedificiis quoque aut veteribus renovandis aut novis construendis insudavit, in quibus tres ecclesias a fundamentis construxit et ex suis prediis dote liberali ditavit, quarum unam quidem in honore s. Mauriti . . . constituit, alteram in honore ss. Johannis bapt. et Johannis evang., tertiam vero extra muros civitatis in honore s. Pauli apostoli dedicavit.  
Ruppert, Chroniken der Stadt Konstanz, 1891, S. 4.
- K. Beyerle, Konstanzer Häuserbuch II, 1908, S. 178 ff.  
Ruppert, a. a. O., S. 10: . . . zu dem kilchlin zu sant Pauls, das do lag vor der baind (Bünde) über zu der linden (abgebr. Zunfthaus in der Hussenstraße), zwischen der statt und dem Stadelhoff bi dem brunnen.
- Ruppert, a. a. O., S. 23.
- J. Hecht, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes. 1928. Abb. a, Tafel 152.
- Der Grundrißplan der St. Paulskirche wurde erst nach 1930 im Konstanzer Stadtarchiv aufgefunden. Er war dem Verfasser und J. Hecht bei der Bearbeitung der Baugeschichte der Kirche 1925 und 1928 noch nicht bekannt.
- Generallandesarchiv, Konstanz-Stadt, Stifte und Kirchen, 1324. (Das Kapuzinerkloster wurde, weil im Befestigungsbereich gelegen, 1647 abgebrochen, zuerst in die Stadelhofer Vorstadt und 1694 an die Marktstätte verlegt. 1864 mußte das Kloster dem Bahnbau weichen.)

Konstanz. St. Paul

Rekonstruierter Grundriß

nach dem vorhandenen Bestand und dem Grundriß von 1783  
gezeichnet von P. Motz

